

DIE EINHEIMISCHEN JAGDHUNDE

Etwas zur Haltung und Abführung

Einführung in das Tierschutzrecht

Der Jagdgebrauchshund

Der *Haushund*, *canis lupus familiaris*, stammt vom *Wolf*, *canis lupus (Linnaeus)*, ab. Der Wolf ist ein in *Familienverbänden* oder größeren *Rudeln* lebendes *Landraubtier (Carnivora)*, der größte der *Hundeartigen (Canidae)*. Er gilt als das Raubtier, das im Rudelverband jagend ausgeklügelte Jagdtaktiken anwendet, der Verband jagt mit verteilten Rollen, wobei die Jungwölfe häufig nur die Aufgabe haben, die potentielle Beute zu beunruhigen, in Bewegung zu bringen und zu hetzen, während erfahrenere Wölfe den Weg abschneiden und das Wild zum Stand hetzen bzw. zu Fall bringen, da auch nur ein voll ausgewachsener Wolf erfolgreich große Beutetiere angreifen kann. Der Wolf gehört zu den Raubtieren, die auch Tiere angreifen, die wesentlich größer sind als sie selbst, wobei Beobachtungen zeigen, dass kranke, schwächere, vor allem Jungtiere seine Hauptbeute darstellen, der Wolf selektiert nach Möglichkeit nach Erreichbarkeit und Wehrhaftigkeit, hat kein Interesse an übermäßiger Anstrengung oder Verletzungen, was ihn in Notzeiten nicht hindert, starke Beutetiere anzufallen. Kleine Beute greift natürlich auch der einzelne Wolf. Wie auch der *Fuchs (Canidae, Vulpes Vulpes)*, den er als Nahrungskonkurrent und Beute verfolgt, nimmt er neben vielen Mäusen und anderen kleinen Tieren auch pflanzliche Nahrung oder eben halb verdaute, auch Kot, der Pflanzenfresser zu sich, um die nötigen Vitamine aufzunehmen, wobei Hunde keine Vitamin-C-Gaben brauchen, da sie dieses Vitamin selbst synthetisieren können. Er ist also ebenfalls ein *Nahrungsoopportunist* und überaus anpassungsfähig. Hunde sind vornehmlich Fleischfresser, wobei sie die ganze Beute verzehren, also auch Knochen und Fell, aber nicht ausschließlich. Ohne einen Anteil Pflanzennahrung, gerade auch vorverdauter, bei der die schwer verdaulichen Pflanzenzellen aufgeschlossen sind, kommen sie nicht aus, Getreide aber spielt in der Natur wie ursprünglich auch beim Menschen so gut wie keine Rolle, wohl dagegen Obst wie wilde Beeren. Was die Biologie der Hundeartigen und ihrer Beute anlangt, wird auf Fach 1 verwiesen. Immerhin haben unsere Hunde die gleiche *Zahnformel (welche? _____)* wie der Fuchs, nicht aber z.B. die *Virole*, die Wolf und Fuchs haben. Wölfe haben relativ größere Zähne als Hunde, auch ein größeres Gehirn. Es gibt einige Skelettunterschiede, insbesondere am Schädel. Wölfe treten mit den Hinterpfoten in die Abdrücke der Vorderpfoten, schnüren fast wie Füchse und, wenn sie hintereinander hertröten, tritt der folgende Wolf in die Fährte des Vorderen. Dies alles gilt für unsere Hunde nicht. Die Pfote eines Wolfs ist größer als die eines vergleichbaren Hundes, hat auch eine etwas andere Form, aber der Einzelabdruck besonders im Schnee kann leicht verwechselt werden. Wolfspfähn werden einmal im Jahr läufig, Hündinnen der meisten Haushundrassen 2x. Die Paarung erfolgt im Wildrudel meist nur mit einem Rüden, überhaupt dürfen sich bei Wölfen nur die Alphiere vermehren, wer eigene Familien gründen möchte, muss abwandern, bei Haushunden wird oft wahllose Promiskuität (nach Konrad Lorenz u.a. eine Folge der sogenannten Neotonie: geschlechtsreife Tiere mit erhaltenen Jugendmerkmalen der Ausgangs-, hier der Wildart, die besonders bei domestizierten Tieren auftritt) beobachtet, üblicherweise ist die Hündin aber doch wählerisch und es dauert lange, bis sie einen Rüden zulässt, es geht also ein ausgesprochenes Werbeverhalten voraus mit Nachlaufen, Schnauze greifen, Kopfreiben. Die Paarung selbst wäre schnell vorbei ohne das nur von

einigen Hundarten, gerade eben Wolf und Haushund, bekannte Hängen – Verbundenbleiben durch angeschwollene Geschlechtsorgane – bis zu einer halben Stunde. Die *Tragzeit* ist mit 63 Tagen länger als beim Fuchs (*wie lang* also bei V.V.?: ___) Ihre *Welpen* kommen *behaart, aber blind* in einer *Höhle* oder *Wurfkiste* (sie sind auch lichtempfindlich) zur Welt, auch ohne nachweisbare Geräuschwahrnehmung. Die *Hündin (Fähe)* frisst die *Fruchtblase* und *Nabelschnur* sowie die *Nachgeburt*, während der ersten Wochen auch die Ausscheidungen der Welpen. Die Welpen nehmen (nur) den Milchgeruch und die Körperwärme wahr und sind zu kreisenden Bewegungen und Fiepen in der Lage, nehmen gleich nach der Geburt den Weg zu den Zitzen auf sich (*Neonatal, bis ca. 11. – 15. Tag*). .

Dann öffnen sich die Augen, bis zum *20. Tag* können die Jungen *knurren, gehen und hören*, erste Zahnschneidzähne werden fühl- und sichtbar, beim Wolf heißt die darauf folgende Zeit bis zum *77. Tag Sozialisierungsphase*. Bis zum *22. Monat*, beim Wolf (besonders kleinere Hunde früher) ist das das Erreichen der Geschlechtsreife, *Jugendphase*. Nach ca. *3 Wochen* beginnt der Züchter beim Hund mit Zufüttern – in der Natur beginnt das Vorwürgen der Nahrung etwa zur gleichen Zeit, wenn die Jungen den bettelnden *Mundwinkelstoß* können, der Grund auch für unterwürfige erwachsene Hunde, uns anzuspringen und zu versuchen, mit der Schnauze in unser Gesicht zu stoßen. In dieser Phase hilft das ganze Rudel zusammen, um die Jungen zu füttern und großzuziehen. Das vollständige *Milchgebiss* wird ausgebildet und die Beweglichkeit nimmt zu. Zwischen *8 – 12 Wochen* werden Welpen abgegeben (vor 8 Wochen verbietet dies auch die **Tierschutz – HundeVO** §2 Abs. 4! – **Nachlesen!!**), da die jungen Hunde dann in einer *Sozialisationsphase* sind, in der sie im Wildrudel auch vermehrt mit anderen Rudelmitgliedern Kontakt hätten, der Vaterrüde mehr Erziehungs- und Beaufsichtigungsaufgaben übernehmen würde und sich die Fähe teilweise zurückziehen würde, sie sich leicht und gern an Neues gewöhnen können, wobei zu beachten ist, dass diese Phase mit erhöhter Ängstlichkeit beginnen kann (ideal ist also eine Abgabe in der 10. Woche bei vorherigem Kennenlernen des neuen Menschenrudels durch mehrere Besuche beim Welpen in dessen gewohnter Umgebung, ev. Überlassen von Geruchserinnerung, Stoffdecke, Spielzeug..).

Wie lange der Haushund oder davor halbzahme Wölfe Menschen begleiteten, in ihrem Umfeld, ihrer Nähe lebten zu gegenseitigem Nutzen, wann der Wolf zum Haushund wurde ist irgendwo im Dunkel der Geschichte verborgen, sicher ist, dass es ungeheure Zeiträume sind. Funde von Vorzeit - Haushunden, bekannt z.B. der Torfspitz, gibt es schon lange. Seit einiger Zeit ist der älteste bekannte Hundefund wesentlich weiter zurückdatiert. In Frankreich fanden sich nahe bei Steinzeitmenschenfunden Teile eines Hundes, der sich noch in seinen Überresten bereits physiologisch deutlich vom Wolf unterscheiden lässt, diese werden auf über 30000 Jahre datiert und die Genetiker nehmen an, dass sich der Hund vom Wolf vor über 100000 Jahren getrennt hat, was bereits fast der vermuteten Zeit, in der es Homo sapiens überhaupt gibt (150 – 200000 Jahre werden hier angenommen), entspräche.

Mensch und Hund sind also jedenfalls schon seit sehr langer Zeit gemeinsam unterwegs. Der Hund war mit Sicherheit Abfallvertilger, wie es heutige Pariahunde noch sind, nächtlicher Wächter vor unliebsamen Überraschungen, hierzu musste er noch nicht unmittelbar beim Menschen leben und nicht mit ihm direkt kooperieren, auch, wo Menschen längere Zeit karnivoren oder sesshaft wurden, überaus geschätzte Vertilger größeren lästigen und gefährlichen Ungeziefers.

Es bleibt der Phantasie überlassen, zu welchem Zeitpunkt Mensch oder Frühmensch (zeitweilig in der Anthropologie Mörderaffe oder Wolfsaffe tituliert) oder Hund oder Wolfshund darauf kamen, dass sie beide Jäger sind und unterschiedliche biologische Fähigkeiten besitzen, aber ähnliche Kompetenzen bei der Kooperation. Konditionell herausragende Läufer waren beide, beide konnten auch lauern und Hinterhalte legen. Beide besaßen scharfe Augen, der eine mehr räumlich, farbig und, auch durch seine Statur nebst seinem Affenerbe, Greifhänden zum Klettern, fähig, weit entfernte Ziele zu erkennen, der

andere mehr Bewegungs- und Dämmerungsseher, dafür reduzierter Gestalt- und Farbenerkennung. Doch dieser dann beim Gehör – Hunde erkennen sehr viel besser Richtungen und hohe Töne - und vor allem beim Geruchssinn weit überlegen. Als sie erst einmal erkannten, dass es diese Kooperationsmöglichkeit gibt und man die Beute teilen kann, war das gefährlichste Jagdgespann der Erdgeschichte entstanden. Freilich kamen beim Menschen immer noch bessere Fernwaffen, dann auch die Zähmung anderer Tiere, vor allem des Pferdes hinzu. Auch halfen ihm Katzen und Iltisse (beide als domestizierte Form, Hauskatze und Frettchen, bekannt), Mungos und Greife, Kormorane und Jagdleoparden (= Gepard). Doch keine andere Kombination vermochte eine derart effiziente Steigerung und eine derart vollständige Kooperation zu ergeben. Hetzjagd, Parforcejagd zu Pferde? Voran die Hundemeute! Beizjagd? Vogelhund war das alte Wort für die jetzigen Vorstehhunde, die die Vögel entweder in Netze zu treiben hatten oder eben für den Greif aufzuscheuchen und dann zu apportieren. Kynogetikos (nach *Kynos*, dem griechischen Wort für *Hunde* (*Kynologie: wissenschaftliche Hundekunde*)) nennen die alten Griechen den Jäger mit Speer und Hunden, nach ihrer Auffassung die edelste und mannhafteste Art zu jagen im Gegensatz zur selbstverständlich auch geübten Fallenjagd.

Im Lauf der Jahrtausende wurden die meisten Menschen sesshafte, Bauern oder spezialisierte Handwerker, noch später Bürger, doch die Jagd vergaßen sie sowohl als mühevoll, aber befriedigende Freizeitgestaltung als auch als Notwendigkeit nicht. Und sie züchteten Haustiere, es entstanden Rennkamele, Zwergponys und Riesenesel, fette, nackte Schweine und Hochleistungskühe, Langhaarkatzen, schlappohrige Widderkaninchen, Rosettenmeerschweinchen und Tanzmäuse und andere Formen, nützliche und versponnene. Und nirgends so sehr, so unterschiedlich wie beim Hund! Hier stelle man sich nur einen mexikanischen Zwerghund von vielleicht 1 ½ kg und einen Bernhardiner von 90kg Lebendgewicht vor, theoretisch unbegrenzt fruchtbar miteinander fortpflanzungsfähige Angehörige einer Art!

Uns interessieren die Jagdhunde. Warum eigentlich spezielle Jagdhundrassen, alle stammen doch vom jagenden Fleischfresser Wolf? Richtig, jeder Hund, der eine mehr, der andere weniger, neigt zum Jagen, zum Wildern. Aber man hat mit einigem Erfolg die Züchtungen für andere Zwecke vorangetrieben, Schoßhunde, Hofwächter und Fuhrmannsbegleiter sollten nicht auf und davon und laut der nächsten Fährte nach, weshalb man gerade den deutschen Spitz, Schnauzer, Pinscher nachsagt, sie würden wenig – nicht nicht! Das gibt's gar nicht! – zum wildern neigen. Bei erhaltener Schärfe und Leidenschaft auf Nager und Raubzeug. Oder Hirten- oder Herdenschutzhunde, die mit der Herde leben und sie wohl beschützen, aber natürlich gerade deshalb nicht verlassen dürfen. Ganz anders Hüte- oder Schäferhunde, die ja aktiv die Herde treiben oder zusammenhalten – diese Arbeit ist zu ähnlich, hier ist der Jagdtrieb erhalten und vor allem aus dieser Gruppe entstammen die meisten gut dressierbaren Arbeitshunde, Schutzhunde, Fährtenhunde usw.! Bei den eigentlichen Jagdhunden oder, wie bei vielen Nordlandhunden, meist Vielzweckhunden (Schlitten-, Jagdhund und oft noch Wach- und Hütehund dazu!) blieb der Jagdtrieb erhalten und wurde züchterisch noch gefördert. Das heißt also, dass Jagdhundrassen allesamt einen stark entwickelten Jagdtrieb und in der Regel sehr scharfe Sinne haben, damit natürlich ungemein zum wildern neigen – mein Rat: Nichtjäger Finger weg! Der Trieb zu jagen und zur Nasenarbeit ist natürlich auch in etwaigen Schönheitszuchtlinien erhalten! – und in den Arbeitslinien zumeist harte Hunde sind, das heißt eigene Unbill, Dornen, kaltes Wasser, wehrhaftes Wild, der Schußknall sie nicht abhält.

In kalten Gegenden urtümliche, wolfsähnliche Nordlandspitze (Laiki, Elchhunde u.a., aber auch die Ostasiatischen Spitzrassen bis Korea und Japan). Doggenartige Saupacker (heute noch z.B. Cane Corso in Italien, Dogo Argentino in Argentinien) waren beliebt, aus hiesigen Rassen wurden die jagdlich recht zurückhaltenden Boxer und deutsche Dogge. Überaus schnelle Sichtjäger (z.B. Pharaonenhund, Podenco Ibicenco usw.), Windhunde (Sloughi u.a.)

und kleine, krummbeinige Dachskriecher sind schon auf ägyptischen Bildern zu bewundern. Und natürlich Bracken, hängeohrige, laut jagende Nasentiere.

Die *Bracken* gelten als die eigentliche Urform fast aller unserer heutigen Jagdhunde. Genauer wird dies von der Keltenbracke angenommen, in ganz ähnlicher Form wie auf alten Abbildungen heute noch in reinen Brackentypen erkennbar, im italienischen *Segugier* (*Segugio Italiano*, kurz- od. rauhaarig) z.B. oder übertypisiert im *Sankt Hubertushund* oder *Bloodhound*.

Die Bracken also. Leider ist Deutschland inzwischen arm an Brackenformen und -typen. Aber etwas ganz Besonderes züchtet man hierzulande. Nämlich den kleinsten unserer Jagdhunde, genauso gut als Erdhund wie als niederläufige Bracke anzusprechen, den **Dackel, Teckel, Dachshund.**

Des Teckels ureigene Aufgabe ist es, in den Bau zu schliefen und den Fuchs zu sprengen. Alle echten Bracken sind nicht leicht zu erziehen, denn bei ihnen geht halt alles der Nase nach, aber der Bauhund, dort unten im Dunkeln allein mit einem gleich starken Gegner, der dort zu Hause ist, ist bekannt eigenwillig. Wie auch nicht, hat er doch selbst zu entscheiden, so z.B. liege ich vor, greife ich an, oder versuch ich als Flieger eine andere Röhre. Niemand ist imstande, dem kleinen Kerl dort unten zu helfen, ihn zu unterstützen.

Aber auch seine Nase, was Wunder, er ist eine Bracke, ist bekannt gut. Trotzdem hat der Dackel bei jeder Arbeit über der Erde so seine Probleme, z.B. in schwerem Gelände und bei hohen Schneelagen (sowie, jagdlich nicht so relevant, beim zu vermeidenden Treppensteigen), weshalb *Nachsuchenführer* erklären, dass er für diese Arbeit nicht geeignet ist, selbstverständlich aber für kurze *Totsuchen*. Andererseits ist er bei Drückjagden beliebt, da er das Wild *anrührt, beunruhigt*, aber eben nicht ausdauernd hetzen kann, also nicht zu weiten und vor allem nicht zu kopflosen, panischen Fluchten veranlasst. Übrigens können eigenwilligste Dackel folgen, des alten Oberförsters Kurzhaarteckelrüde Waldmann tat's zumindest mal, bei ausgeprägtem Jagdtrieb und Schärfe und leicht größenwahnsinnigem Mut – hier gilt also keine Ausrede, sondern sind Konsequenz und Engelsgeduld gefragt. Siehe auch andere Erdhunde.

Den Dackel gab es bis vor kurzem in drei Größenschlägen, wobei die Zuchtrichtung *Kaninchenteckel* aufgegeben worden sein soll, also noch *Zwerg- und Normalschlag*. Jede der drei Größen in drei Haarkleidern, der ursprüngliche *Kurzhaar-*, *der Rauhaar-* und *der Langhaardackel*. Am beliebtesten ist der Rauhaardackel. Ihm wird mehr Schärfe aufgrund von Terrier- und Schnauzereinkreuzungen, u.a. *Dandie Dinmont Terrier*, nachgesagt. Sanfter, sehr gut auf Schweiß, soll der langhaarige sein, hier soll Setter mit drin sein.

Wichtiger als Größe und Felllänge scheint mir aber auf jeden Fall, dass es vom Dackel *Schonheitszuchtlinien* (= krumme Beine, tiefer Brustkorb, der schier am Boden schleift) und allerlei Züchter, auch Zuchtfabriken gibt. Und dass es Jagddackellinien gibt. Hier halte ich es für dringend geboten, sich über einen der 2 Vereine, die die *Jagdteckelzucht* fördern, nach einem seriösen Züchter zu erkundigen!

Das gilt natürlich auch für alle anderen Rassen. Besonders aber für die, bei denen es Schönheitszuchtlinien gibt. An Hunden aus diesen wird der Jäger in aller Regel keine Freude haben, es wäre eine große Ausnahme, wenn ein solcher Hund nicht gröbere Schwächen, wie etwa *Schußempfindlichkeit* oder gar *Schußscheue*, zeigen würde.

Ich will dies schon als Merksatz verstanden wissen: wer mit dem Hund jagen will, braucht einen leistungswilligen und -fähigen Jagdhund. Aus *jagdlicher Leistungszucht*.

Deshalb warne ich fast eben so sehr vor Schwarzzüchtern, also Züchtern, die ihre Rasse vereinsfern züchten. Dafür kann es im Lande der Vereinsklingelei schon mal nachvollziehbare Gründe geben, und im Einzelfall auch gute Hunde, öfter aber werden die

Hunde einfach nicht ihrem Rassestandard gerecht werden. Genauso, wie aus einer Zufallspaarung zwischen einer adretten Drahthaarhündin und einem Kurzhaarrüden oder meinetwegen Jagdterrier x Dachsbracke ja nichts Schlechtes entstehen muss, irgendwann waren ja fast alle heutigen Hochzuchtrassen Mischlinge! Aber die Abnahme solcher Hunde ist immer mit großer Unsicherheit und mit allerlei Problemen verbunden, die meist den geringeren Preis nicht wettmachen. Hunde ohne Papiere werden zu (den allermeisten) Hundeprüfungen nicht zugelassen. Ausnahme kann die *Brauchbarkeitsprüfung* sein, aber das muss man vorher erfragen, ich weiß jedenfalls, dass bei uns, in Ravensburg und Biberach und den meisten KJVen hier herum nur Hunde mit Papieren zugelassen werden! Was aber fang ich mit dem ungeprüften Hund an? Er ist nicht versichert! Der geprüfte Hund mit mindestens Brauchbarkeitsprüfung, vorher der Junghund in Ausbildung, ist über die *Jagdhaftpflichtversicherung* mitversichert, bei den meisten zumindest und diejenigen, die Hunde extra versichern – jede Jagdhaftpflicht will aber geprüfte, brauchbare Hunde versichern - wollen, kann ich natürlich nur ablehnen als weitere Entsolidarisierung in unserer Gesellschaft, diesmal unter den Jägern. Nicht nur *jagen ohne Hund*, sondern auch den Hund und den Hundeführer und seinen Aufwand nicht schätzen und unterstützen *ist Schund*. Ist gar der Hund aus einer Massenvermehrung, die artgerechte Haltung nicht gewährleistet, wird man zusätzlich eine teure *Krankenversicherung* (beim Verletzungsrisiko des Jagdhundes sicher kein Fehler) abschließen, da man gleich mit allerlei mitgebrachtem und ererbtem zwischen Ohrmilben und Hüftgelenkdsdysplasie rechnen darf. Natürlich kann auch der reell gezogene Hund versagen, krank werden, Fehler haben, aber hier ist doch eine gewisse Kontrolle über den Verein, Tierärzte, Hundeprüfungen usw. gegeben und kann durch die dringend empfohlenen Vorerkundigungen einiges ausgeschlossen werden bzw. bestimmte körperliche und charakterliche Merkmale als angelegt, vererbt, *angewölft* angenommen werden. Das heißt, wenn ich mir z.B. einen triebstarken DJT hole, werde ich den Hund nicht zum Jagen tragen müssen – aber ich muss mich auch nicht beim Züchter beklagen, dass der Hund nicht brav ist.

Also, holt den Hund, holt euren Hund, wenn es so weit ist, und schaut euch vorher genau um, von einem Züchter, der empfohlen wurde. Von Jägern, Hundeführern, vom jeweiligen Verein. Ja, bei Dackeln (und, seltsam genug, neuerdings Stichelhaar) gibt's gleich 2 Vereine. Aber das sind ja auch Dackel. Die Hunde. Und damit genug der Abschweifung und zurück zum Thema, zu den Bracken also.

Es gibt noch zwei weitere niederläufige, zwei Dachsbrackenrassen in Deutschland. Die **westfälische Dachsbracke**, auch in Schweden als *Drever* gezüchtet, und die ehemals alpenländisch – erzgebirgler – Dachsbracke, jetzt nur noch **alpenländische Dachsbracke** genannte. Letztere gilt auch neben den beiden Spezialisten als exzellenter Schweißhund, wobei hier jede Bracke hervorragendes leisten kann und es erst einmal Sache der Abführung ist. Als ausgesprochener Schweißhund darf der Hund eben nicht als Allrounder geführt werden, nicht an gesundem Reh- und Hochwild stöbern oder gar geringeres Wild bringen müssen, sondern idealerweise an Gesundfährten und mit dem Fährtenschuh eingearbeitet werden, Verweisen lernen. Der **Wälderackel** aus dem Schwarzwald ist keine anerkannte Rasse, wird als ruhiger, führerbezogener und laut jagender Hund beschrieben.

Die **deutsche Bracke** ist das Überbleibsel aus einst in allen Regionen verbreiteten Schlägen, hauptsächlich wohl der *Olper Bracke*, der *Niederlandsche Steenbraken* ähnlich und verwandt und bunt wie die westfälische Dachsbracke. Etwas besser sieht es da schon in unebenen Nachbarländern aus, etwa bei den *Schweizer Laufhunden* oder in Österreich, sowohl **Tiroler Bracke** als auch die **Brandlbracke** werden auch bei uns oft geführt. Aber auch in Österreich gibt es einen relativ jungen Spezialisten für die Schweißarbeit im Hochgebirge, die *Peintinger*

oder **steirische rauhaarige Hochgebirgsbracke**, eine Züchtung aus hannoverschem Schweißhund und dem rauhaarigen (gibt's auch kurzhaarig) Typ der *Istrianer Bracke*.

Dem entspricht hier der **bayerische Gebirgsschweißhund**, aus Tiroler Bracke bzw. den sogenannten *Wildbodenhunden*, die dieser bzw. deren Vorläufern entsprachen und dem hannoverschen Schweißhund gezogen. Und zu guter Letzt natürlich noch der große, schwere Schweißhund, der ehemalige *Leitrüde* bei der *Hetzjagd*, der **hannoversche Schweißhund**.

Die reinen **Schweißhunde** sollen nur auf die Arbeit auf der Wundfährte spezialisiert bleiben, sich nicht ablenken lassen, wobei die hannoverschen ihre Arbeit auf der *Gesundfährte* des Hochwildes lernen, der Gebirgsschweißhund aufgrund der Gegebenheiten auch auf der *Kunstfährte (Fährtschuh)* und auch an Rehwild. Die Unzugänglichkeit des Reviers war ja der Grund, aus dem schweren Hund leichtere Formen, weniger geeignet, den Mann am Schweißriemen ins Stolpern zu bringen, selbst beweglich und kletterbegabt, zu züchten.

Die Bracke war ursprünglich ein Spür- und Hetzhund auf allerlei Wild, manchmal werden Bracken in *Sauenmeuten* gehalten, auf *Drückjagden* sieht man sie, die laut jagend das Wild beunruhigen. Aber ihre Spezialität ist eine besondere Form der Niederwildjagd, das *brackieren*. Für diese Jagdform verlangt aber das Jagdgesetz sehr große Gebiete (**§19, (1), 16. Bundesjagdgesetz sagt: _____**), was zum Niedergang dieser Hunde beigetragen hat. Hierbei verfolgt der Hund den Hasen, der bestrebt sein wird, in seinen vertrauten Bereich zurückzukehren, im Idealfall mehr oder weniger kreisförmig. Der Hase wird den Hund immer wieder abzuschütteln versuchen, Haken schlagen und sich immer wieder drücken. Der Hund muss die Hasenspur immer wieder suchen. Der Jäger dagegen bleibt am Ausgangspunkt und wartet, bis ihm das Geläut des laut jagenden Hundes die Rückkehr Mümmelmanns ankündigt.

Es gibt eine ganze Anzahl von *Retriever* – Rassen, bekannt sind eigentlich nur der **Golden Retriever** und der **Labrador Retriever**, früher einmal der kleine St. John's Hund, während der große zum Neufundländer wurde. Zu den Retrievern ist eigentlich nur zu sagen, dass sie überaus wasserfreudige *Apportierhunde* sind und, bis auf wenige Ausnahmen, außerhalb dieses wichtigen, aber beschränkten Tätigkeitsbereichs kaum jagdlich geführt werden, wenngleich es auch Einzelexemplare als Schweißhund oder gar einen Labrador in einer Sauenmeute geben soll. Der durchschnittliche Retriever hat ein bekannt *weiches Maul*, bringt ungeknautscht, ggf. lebend, krankes Nutz – Niederwild und wird sich mit einer gesunden Ente oder Meister Reineke eher zum Kartenspielen zusammensetzen, wie seine Zähne benutzen, was ihn ja eben als Spezialisten auszeichnet. Das mitsamt dem berühmten „*will to please*“, leichter *Gehorsamserziehung*, führte dazu, dass Retriever heute überaus beliebte Haushunde sind, zweifellos dafür auch geeignet, und es zumindest bei den beiden bekanntesten Rassen Schönheitszuchten gibt, die allein schon figurlich sich von den Arbeitshunden trennen. Hier wieder die ganz besondere Warnung! Ich kenne einen Labi (das Rechtschreibprogramm schlägt hier labil vor), der zwar plantschen, aber nicht schwimmen mag! Und in Folge der Massenzuchten gibt es Angstbeißer und alle anderen Verhaltensprobleme unter ihnen. Wer aber einen ausgebildeten Retriever aus *Arbeitslinien* mitführt, wird sicher bei der Entenjagd willkommen sein. Ich will hier einflechten: **§21 Landesjagdgesetz** – was gilt bei *Such-, Drück-, Treibjagden, Jagd auf Federwild, was für Nachsuchen?* _____ Die übrigen Retriever sind bei uns fast unbekannt, *Chesapeake Bay Retriever, Nova Scotia Duck Tolling Retriever, Curly Coated Retriever* und, vielleicht noch am ehesten zu sehen, der *Flat Coated Retriever*. Ihre Leistungen liegen, bis auf den Enten anlockenden Tolling, auf dem gleichen Gebiet. Früher gab es auch auf dem Kontinent spezialisierte Apportiere, Wasserhunde (die meisten wurden zweckentfremdet, wie der *Lagotto Romagnolo*, der Trüffelsuchhund, aber es gibt sie noch, wie den *Cao de Agua Portugues*), insbesondere den

Caniche (Entenhund), den *Pudel*, der noch zu Goethes (Faust, I. Teil) Zeit ein Gebrauchshund war und dessen Abrichtbarkeit und Intelligenz sprichwörtlich ist.

Nach den durchschnittlich eher sanfteren Retrievern nehmen wir kleinere Hunde, dafür die ultimativen Temperamentsbündel. Diese Hunde lassen sich ausnahmsweise nicht auf Bracken zurückführen, aber Jagdinstinkt, Leistungswille, Schärfe haben sie meist mehr als ausreichend. Wobei auch hier darauf zu achten ist, in fast allen Rassen gibt es Schönheitszuchten, in manchen ehemals tauglichen Rassen sogar nur noch, die für den Jagdgebrauch unbedingt zu vermeiden sind, daneben bei den Moderassen unkontrollierte Massenzüchter und Zuchtfabrikhunde, teilweise aus dem Ausland (die Hunde können auch Papiere haben; hier sind wir bereits teilweise im Bereich organisierter Kriminalität – noch mal das Credo: fragt bei den Zuchtvereinen, lernt den Züchter und seine Hündin persönlich kennen)! Die bekanntesten der kleinen Teufel sind bei uns der **deutsche Jagdterrier**, eine Züchtung aus alten englischen Jagdterrierlinien, der **Fox Terrier**, glatt- oder rauhaarig, vor längerem ein Modehund, der gerade sehr beliebte **Jack Russel Terrier** und mit ihm, seltener, der **Parsons Terrier** oder Parsons Jack Russel Terrier. Auch **Border Terrier** werden bei uns jagdlich geführt. Die anderen, sehr zahlreichen, Terrierrassen kaum, der **Westfalen Terrier** ist keine anerkannte Rasse. Es gäbe noch so viele, *Lakeland Terrier* und *Welsh Terrier* und die ganzen niederläufigen, ehemals alle jagdlich geführten und gezüchteten wie *Sky*, *West Highland White* und *Cairn*, *Scottish*, *Sealyham*, *Lukas* und *Cesky Terrier*. Die Briten selbst setzen hier auf Gebrauchskreuzungen oder nicht anerkannte Gebrauchslinienzucht (*Working Terrier*), wie *Fell Terrier*. Diese Hunde sind allesamt Bauhunde (bis auf den großen, bei uns jagdlich nicht verwendeten *Airedale Terrier*), jagen fast immer laut und eignen sich also auch für Drückjagden, jede Form von Stöberjagd, Waldtreibjagden, auch Nachsuchen, Apport nur kleinen Wildes, haben meist viel Temperament, Mut und Schärfe sowie einen ganz eigenen Kopf, so dass sie ihren Führer nicht nur beschäftigen und beschäftigt sein wollen, sondern vor allem regelmäßig ganz viel Nerven kosten, Border und Parsons vielleicht nicht ganz so viel. Wenn ein Hund abhaut – war es mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Terrier. Wenn am Ende der Jagd ein Hund fehlt – es wird wohl ein Terrier sein. Wenn wo eine Rauferei ist – steckt so gut wie mit Sicherheit ein Terrier mittendrin. Unser KJV-Hundeobmann, Klaus Fetscher, DJT – Halter und mit diesem Nachsuchenführer, sagt zum Beispiel: konsequentes Apporttraining, morgens, abends – in 4 Wochen haben das die Hunde. Terrier: 8 Wochen. Ich mag die kleinen Kerle – aber nur für Leute mit festen Nerven geeignet!

In unseren waldreichen Revieren fast der ideale Hund und hier herum auch recht häufig anzutreffen, der **deutsche Wachtelhund**. Allerdings neigen viele Exemplare zu weitem jagen und jagen, um des Jagens willen, wie Bracken oder Terrier, mit dem manche das Temperament und die Stärke des Wunsches, zu gehorchen, teilen. Früher konnte man hier zwischen den braunen und den bunten Schlägen recht einfach unterscheiden, ob der Hund eher *Weitjager* wird oder eher führergebunden in der Nähe bleibt, dies hat sich vermischt. Also recht viel Bedarf an Erziehung, Training, wenn das mit dem Gehorsam klappen soll. Aber die Wachtel kann einfach alles, Schweiß und Stöbern, Bringen von kleinerem Wild, ja, selbst noch dem Fuchs. In den Bau passt sie freilich nicht mehr. Dieser und mit ihm die anderen *Stöberhunde* können als eine Vorform der folgenden gelten, wobei die übrigen Stöberhunde halt wieder hauptsächlich in Schönheitslinien bekannt sind, es sind die *Spaniel*. **Cocker Spaniel** und **Welsh oder English Springer Spaniel** sind die auch bei uns als Jagdhunde bekannten und geführten, die Briten kennen wieder eine ganze Anzahl mehr wie *Clumber Spaniel*, *Sussex Spaniel*, *Field Spaniel*, ja selbst die kleinen *King Charles* oder *Cavalier King Charles Spaniels* werden dort gelegentlich jagdlich geführt. Fraglos sind die Spaniels, regelmäßig kleiner als die Wachtel, gute Stöberer, der Cocker laut an Wild, der

Springer stumm, auch auf Schweiß zu brauchen, aber deutlich kleiner und somit schon weniger Allroundhunde als der größere Wachtelhund.

Die *Vogelhunde* bekamen nach dem Aufkommen der Feuerwaffen neue Aufgaben, und die Briten importierten dafür geeignete Hunde von der iberischen Halbinsel, züchteten diese weiter und schufen den **Pointer** (FCI Nr. 1, das meint den Hunderassenkatalog der *Federation Cynologique Internationale*, in Deutschland sind die Vertreter der VDH (Verband deutsches Hundewesen) und darin wieder der JGHV (Jagdgebrauchshundverband) mit seinen Rassevereinen). Auch mit anderen Hunden (vom Spanieltyp) züchteten sie und schufen die Setter, **English** oder *Laverack Setter*, **Gordon Setter** und **Irish Setter**, den es neben dem bekannten und am häufigsten jagdfern als Begleithund geführten Modder Rhu, dem roten Hund, auch als fast nur jagdlich eingesetzten und bei uns so gut wie unbekanntem rot – weißen Schlag gibt. Diese Hunde hatten ausschließlich mit hoher Nase und ebensolcher Geschwindigkeit zu suchen und vorzustehen. In Deutschland suchte man einen anderen Weg, die deutschen Förster und Jäger, darunter bis heute bekannte Pseudonym – Namen wie Oberländer und Hegewald, wollten den Vollgebrauchshund schaffen, den Alleskönner – außer Baujagd, versteht sich – und züchteten, teilweise unter Verwendung der britischen Hochzuchthunde, mit dem vorgefundenen Material. Aus schweren, langhaarigen Hunden wurde der **deutsch Langhaar** und der **große Münsterländer** (ursprünglich nur *Farbschläge*, man wollte kein schwarz bei braunhaarigen Langhaar, manche züchteten mit diesen weiter, so entstand der große M. als eigenständige Rasse), der mit dem kleinsten, gleichwohl leistungsstarken, aber auch oft als Begleithund geführten deutschen Vorstehhund, dem **kleinen Münsterländer** (Löns „Heidewachtel“, verwandt mit *Patrijshond* und vielleicht auch *Stabyhoun* aus den Niederlanden) nichts zu tun hat, feine Hunde vor allem für Wald und Wasser, von Feldspezialisten werden manche Langhaar, die tatsächlich mitunter recht schwere Hunde sein können, als „Deutsch Langsam“ verspottet. Aus dem hierzulande ältesten rauen Schlag wurde der **Deutsch Stichelhaar**, eine Rasse, die derzeit leider die allergrößten Probleme hat. **Der Deutsch Kurzhaar** entstand aus schweren Hunden, wurde viel leichter, beweglicher und schneller. Eine ganz gezielte Züchtung ist der international verbreitete und als leichtfüßig geltende deutsch-französisch-holländische **Korthals Griffon**. Dann die *kurz- oder langhaarigen Weimaraner Vorstehhunde* und aus einer Zufallskreuzung zwischen Pointer und Großpudel und deren gezielter Weiterzüchtung der **Pudelpointer**. Aus den ganzen Rauhaarigen und dem Kurzhaar und unter der sicher richtigen Grundidee, wir wollen einen Hund zum Jagen, sein Aussehen ist uns so ziemlich gleich, dann noch der bei uns häufigste Vorstehhund, der **Deutsch Drahthaar**. Die Probleme der großen Hunde sollen nicht verschwiegen werden – viele, besonders oft Weimaraner, jagen stumm, am häufigsten laut noch der PP und dann die Langhaarigen, und sie können auf Grund ihrer Größe und Schnelligkeit natürlich hetzen, das Wild in Panik versetzen und ihm tatsächlich gefährlich werden. Ganz allgemein gesprochen sind Vorstehhunde aber eher leichter abzuführen, wie die ganzen kleineren Hunde, sind führerorientierter und gehorsamer von der freilich mit viel Arbeit zu fördernden, angelegten Tendenz her. Von den im Ausland gezüchteten Rassen werden in Deutschland selten einer der vielen *französischen Vorstehhunde*, ob rauhaariger *Griffon* (und der **Barbet**, der auch unter Wasserhunde stehen könnte und der Urform des Pudels nahesteht), kurzhaarige *Braque* (was also nichts mit der Bracke, dem jagenden Hund, zu tun hat!) oder langhaariger *Epagneul*, am ehesten noch der weltweit sehr häufige *Britanny*, der **Epagneul Breton**, geführt, einer der kleinsten Vorstehhunde und zugleich enorm schnell, zunehmend oft sieht man dagegen die gern als Begleithund und jagdfern geführten kurz- oder rauhaarigen **Magyar Vizsla**, die *ungarischen Vorstehhunde*. Sehr selten auch andere Rassen anderer Herkunftsländer, ich weiß zum Beispiel in Westfalen (Münsterland, Dülmen, ein Förster des Herzogs von Croy im Meerfelder Bruch, wo die Dülmener Wildpferde leben) von rauhaarigen **Spinone**, neben dem kurzhaarigen **Bracco Italiano** der Vorstehhund auf der

Apenninhalbinsel. Der **Perdiguero Portugues** (Perdix perdix: das Rebhuhn) entspricht der Urform des Pointers, der **Gammel Dansk Honsehond** kommt trotz seines lustigen Namens wahrscheinlich nicht bis zu uns in den Süden, der ebenfalls dänische *Hertha Pointer* gehört mal wieder zu den nicht anerkannten Rassen. Natürlich gibt es zwischen den verschiedenen Vorstehhundrassen auch Unterschiede in der Arbeitsweise und im Charakter, die aber keinesfalls darüber hinwegtäuschen dürfen, dass auch die Ausbildung und Erfahrung und natürlich die individuelle Veranlagung des einzelnen Hundes sehr viel ausmachen. So sind Setter und Pointer keine zupackenden Hunde, oft auch sehr weiche und empfindsame Hunde, dafür unerreicht elegant in der Feldsuche und beim Vorstehen. Der Deutsch Drahthaar wurde mir von einem Halter als „der Terrier unter den Vorstehhunden beschrieben“, bei der Vielzahl von Hunden und Grundrassen gibt es selbstredend auch ganz führi-ge Exemplare, doch ein Drahthaar wird meistens über sehr viel nicht leicht zu kontrollierenden Trieb und Wildschärfe verfügen und wie die kleinere Charakterverwandtschaft schon mal ungefragt die nächste Fährte anfallen oder zupacken. Mannschärfe sagt man besonders dem Weimaraner (für den inzwischen ein Wesenstest vorgeschrieben ist) nach, ebenso außergewöhnlich gute Schweißarbeit, wobei das alles auch in den anderen deutschen Vorstehhunden gefunden werden kann. Dem Stichelhaar sagt man gern ungewöhnliche Härte nach, seine Fans meinen, er arbeite noch, wenn alle anderen aufgeben. Klar ist auch, dass ein Langhaar immer noch etwas mehr Dreck reinbringt, während die rauen und kurzhaarigen beinahe selbstreinigend sind, und Lang- und Kurzhaar mehr als die rauhaarigen Rassen haaren. Kleine Münsterländer aus guter Leistungszucht (die und Weimaraner sind wohl die deutschen Vorstehhundrassen, die am häufigsten als reine Begleithunde gehalten werden) erreichen regelmäßig hervorragende Prüfungsergebnisse, die lang- und die rauhaarigen sind allesamt wasserbegeistert, der Deutsch Kurzhaar sucht im Feld oft so elegant, dass er bei den Angelsachsen oft als „German Pointer“ (was natürlich manchmal auch als Synonym für den selteneren PP gebraucht wird) apostrophiert wird.

Wie gesagt, durch die enge Zusammenarbeit des Vorstehhundes mit seinem Jäger, oft Einzeljäger, war es notwendig, hier sehr *führige* und recht gut *abführbare*, so nennt der Jäger das Abrichten oder Dressieren, Hunde zu haben. *Zuchtauslese*, strenge Prüfungen und die Arbeit der Hundeführer haben hier gute Ergebnisse erzielt.

Das *Abführen* des Hundes beginnt mit vorbereitenden Schritten und mit der Grundprämisse: Lob und Leckerli gibt's nie zu viel. Gerade am Anfang muss man Missetaten auch mal einfach übersehen (ohnehin das Richtige, wenn man den Hund nicht genau dabei ertappt).

- Auswahl des richtigen Hundes (vorgesehener Zweck, eigene Möglichkeiten, Zwinger- und individuelle Eigenschaften, zuletzt auch das gefühlsmäßige...)
- Bindung herstellen. D.h. zunächst, den Welpen mit Zuneigung und Futter beglücken (alle, die dazugehören, Familie – aber immer der Hundeführer, er sollte auch das Füttern übernehmen) – das ist die Voraussetzung für die sogenannte *Führigkeit*.
- *Grunderziehung*. D.i. *Sauberkeitserziehung* und häusliche Regeln (nein, wir nagen nicht an Stromkabeln und Stuhlbeinen (Mausefallen können helfen)) und dann *Leinenführigkeit* und Grundkommandos (komm, sitz..). Anspruch: ich kann meinen Hund überall mit hinnehmen, er stört (zumindest auf Befehl) nicht.

Schon dafür empfehle ich die Teilnahme an *Welpen- und Junghundkursen*, angeboten durch Hundevereine, eventuell auch KJVn und private Hundeerzieher (wieder: vorher Erkundigungen einziehen!). Manche Trainer sagen dagegen, der Hund solle die Bindung an den Menschen, seinen Menschen haben und braucht keine anderen Hunde, das halte ich für fragwürdig – aber in jedem Fall wird in diesen Kursen *Gehorsam* auch *unter Ablenkung* eingeübt und man bekommt viele Tipps, er Hund lernt *Unterordnung*. Vorsicht aber: heute werden die allermeisten Hundetrainer auf Starkzwang verzichten, was zunächst und bei

Welpen sicherlich seine Richtigkeit hat. Aber einen triebstarken Hund möglicherweise zum Befehlsverweigerer unter bestimmten, gerade jagdlichen, Bedingungen macht. Auch deshalb: auf dem Hundeplatz weitermachen ist gut – bis zur Begleithundeprüfung. Aber ich rate dringend dazu, mit dem Hund dann bei einem Jagdhundeverein, einem erfahrenen Jagdhundeführer und bei einem Kurs, der von einer örtlichen KJV angeboten wird, weiterzumachen. Das gezielte Abführen, Training für die Jagdfächer sollte nicht vor einem halben Lebensjahr des Hundes beginnen, wir wollen den Welpen keinesfalls überfordern! Ich rate nicht dazu, den Hund direkt einem Trainer zu übergeben oder aber gleich erst den abgeführten, geprüften Hund zu kaufen. Das ist möglich und kann auch klappen, besonders wenn der Hundeführer weiß, dass er nacharbeiten muss, Hundeerfahrung hat und ganz allgemein ein Hundemann ist. Aber es wäre nicht das erste Mal, dass der unerfahrene oder ignorante neugebackene Hundeführer dann enttäuscht ist, weil der Hund nicht 100%ig funktioniert – und er hat seinem Trainer doch so gut gefolgt! Wie das? Nun, siehe oben – da fehlt noch die Voraussetzung für die Führigkeit, die *Bindung*! Das muss alles nachgearbeitet werden! Ich empfehle vielmehr, sich in ein intensives, auch teures und vor allem zeitaufwendiges Abenteuer zu stürzen und das alles mit dem Hund selbst – unter Anleitung, ja, dazu rate ich dringend – zu erarbeiten und zu erfahren. Die Bindung verstärkt sich und das gegenseitige Verständnis bis hin zur Modulation eines Befehls, die ja doch von Mensch zu Mensch verschieden ist. Wie wundervoll, wenn man miterlebt, wie der eigene Hund z.B. bei *freier Suche* bewusst *sich Wind holt*, auf der *Hasenspur* laut wird, freudig selbst den – bäh – Fuchs oder Marder bringt, mit *Finderwillen* die *Schweißfährte anfällt*. Mitsamt den Enttäuschungen, die nicht ausbleiben, wird man eher verstehen lernen, wie der Hund arbeitet. Und der Hund, was man denn nun eigentlich von ihm will. Und Beide, dass sie ein Team sind, in dem zwar einer die Befehle gibt, aber man einen gemeinsamen Erfolg will und sich darüber auch gemeinsam freut. Genau, *abliebeln* nie vergessen!

Noch kurz zum *Zwang*. Leine – ist *Zwang*. Ohne *Zwang* geht also so gut wie gar nichts. Etwas Spezielles ist natürlich z.B. *Zwangsapport*. Oder der verbotene Einsatz des Teletacts, der nicht verbotene von *Stachelhalsbändern* (die sollen übrigens nicht stechen, schon gar nicht würgen (Vorsicht!!), sondern zwicken). Also jede Form von Starkzwang. Bei triebstarken Hunden wird dieser fast unvermeidlich sein. Hier sollte man auch mit erfahrenen Hundeleuten Rücksprache nehmen über das wie, wie oft und stark, in welchen Situationen. Wohin führt uns die Abführung? Zu einem brauchbaren Jagdhund, und damit erst mal zu den Prüfungen (übrigens muss jede Jagdschule nicht nur über Praxismöglichkeiten, also Berechtigungen zur Jagdausübung in Revieren haben, sondern auch über einen geprüften Hund verfügen können! – denn dieser muss, na, auf welchen Jagdarten mitgeführt werden? Wann bereitzuhalten? Tipp: §21 Landesjagdgesetz).

Die heißen je nach Einsatzbereich anders (und haben dann noch oft individuelle Namen je nach Rasse). Bei den *Vorstehhunden* haben wir die *Verbandsjugendprüfung* oder salopp Jugendsuche und die *Herbstzuchtprüfung* im Jahr, das auf das Geburtsjahr folgt. Da dies für Herbst-/Frühwintergeborene fatal sein könnte, hat man hier gesagt, dass Hunde mit Geburtstag ab Oktober erst im übernächsten Jahr antreten müssen.

Das heißt, der Jährling kommt zur *VJP*. Ein halbes Jahr später zur *HZP*. Und, nicht Vorstehhundspezifisch, wenn man möchte zur *Brauchbarkeitsprüfung* (= *brauchbarer*, also versicherungsfähiger Jagdhund, nur *Fächer nach dem Schuß*) Das ist für den Hundeführer ein heftiges Jahr, Training und Herumfahren und aufregende Prüfungen. Üblicherweise im Folgejahr tritt man dann zur *Verbandsgebrauchshundprüfung* an. Erst diese ersetzt übrigens die *Brauchbarkeitsprüfung*, da erst hier wieder Schweißarbeit dabei ist. Die restliche Arbeit nach dem Schuß wird auch auf der *HZP* verlangt, wobei die Anlageprüfungen, *VJP* und *HZP*, viel Wert auf die Arbeit vor dem Schuß legen, um nicht den puren Trainingsstand, sondern das Potential des jungen Hundes zu erkennen.

Und dann gibt es noch Sonderprüfungen und Leistungsabzeichen, darunter auch Rasse- bzw. Vereinsinterne, Schweißprüfungen (*Verbands – Schweißprüfung VSwP*) natürlich, *Bringtreue (Btr)*, *Verlorenbringen auf natürlicher Wundspur – Verlorenbringer – (Vbr)*, *Armbruster-Halt-Abzeichen* und andere, wichtig der *Lautjagerstrich* und der *Härtenachweis*, da wir ja laut – *sichtlaut*, noch besser *spurlaut* – auf der Fährte jagende Hunde wollen und der Härtenachweis eine der Voraussetzungen zur Zuchttauglichkeit ist.

Die Härte ist ein vielfach gebrauchter Begriff, ein harter Hund kann ein nur schwer zu beeinflussender und zu beeindruckender Hund sein, der somit nur schwer erziehbar ist. Es kann aber auch den Charakter eines Hundes beschreiben, der sich von äußeren Einflüssen nicht von seiner Arbeit abhalten lässt – verständlicherweise kommt das oft zusammen! Bei der nachgewiesenen Härte ist aber die Raubzeugschärfe gemeint, der Hund muss ein starkes Raubwild, also z.B. Fuchs oder Waschbär, selbständig gefasst und abgewürgt haben.

Vor der Suche nach einem Hund steht die ehrliche Selbstprüfung: was kann ich, will ich dem Hund bieten, was brauche ich umgekehrt für einen Hund? Dann darf natürlich auch das Gefallen eine Rolle spielen. Die einschlägigen Zeitschriften sind voller Anzeigen.

Pudelpointerzwinger von der Engelburg

Im Verein Pudelpointer (JGHV, VDH)

Erwartet ca. 24.12.09 Welpen

Aus: **Attina v. Schlüsselstein**, schwarz

Nach: **Axel v. Schwinkrader Forst**, braun

Bd. HD-frei (A2), VJP, HZP, VGP, Härte u.a. (M: Spl, V: Sil, Btr.),

bd.: leistungsstarke Vollgebrauchs-Jagdhunde,

ruhig, wesensfest, arbeitswillig

erwarten ebs. Junghunde

bd.: i. der Mutterlinie Anschluß

an den Zuchtversuch (Großmutter

Jenny v. Holstein)

Abg. nur in gute Jägerhd..

ab Ende Febr. 10, Kontakt:

thomas.lanzinger@gmx.de 07502/3910

So könnte eine Anzeige (die war im Jäger in Baden – Württemberg und in den Jagdzeitschriften des BLV-Verlags, Pirsch, Jagdgebrauchshund usw.) aussehen. Man studiere also Wild & Hund und alle die anderen. Wichtiger erscheint mir, dass man Erkundigungen einzieht, sich beim jeweiligen Rasseverein erkundigt, deren Internetseiten studiert – Papier ist geduldig und die Verlage prüfen nichts nach. Ich würde auch aus den beschriebenen Gründen nicht in der Tagespresse oder einem Tierfreunde – Heft nach einem Jagdhund suchen. Es gibt daneben auch Vermittlungen von Jagdhunden, die abgegeben wurden – höchst fragwürdig, denn warum wurden sie abgegeben! Selbst wenn's nicht am Hunde lag, bekommt man oft verdorbene, verzogene, ängstliche oder sonst wenig taugliche Hunde. Sicher tut man eine gute Tat, wenn man den „umständehalber abzugebenden“ Hund nimmt, etwa weil Herrchen verstarb; doch wir sind primär auf der Suche nach einem brauchbaren Jagdhund.



Ahnentafel A. v. Schlüsselstein nach den ersten paar Prüfungen.
Auf der anderen Seite ist die Abstammung dokumentiert.

Was ist aus der Anzeige zu entnehmen? Daß die Hunde im Verein gezüchtet werden, also Papiere bekommen können, und Erkundigungen beim Verein möglich sind. Daß die Elterntiere durchgeprüft sind (*Ahnentafeln* von Rüde und Hündin anschauen! Da müssen die Prüfungen und die Abstammung dokumentiert sein). Welche Linien wird erst mal uninteressant sein – aber Erkundigungen, welche Eigenschaften zu erwarten sind (hier z.B. aus dem Zuchtversuch v. Holstein und aus den Linien Geweberwald, Mönchswald und Schnepfenjägers, denen die Elterntiere entstammen) sind wichtig. Wie sind die Eltern? Mutterhündin anschauen, wenn der Rüde (in unserem Fall: Dülmen!) zu weit weg ist: Fotos. Die Bedingungen des Zwingers anschauen, haben die Hunde Kontakt zu Menschen, ist's einigermaßen sauber, wie viele Hunde (sehr viele Hündinnen = Zuchtfabrik!) hält der Züchter? Sind die Hunde scheu oder ängstlich oder frech, zutraulich, wie ist die Mutterhündin drauf? Spielt mit den Welpen, wenn sie alt genug sind. Macht mehr als einen Besuch – klar, Entfernungsfrage. Ein guter, zumindest liebevoller Züchter wird von seiner Rasse und seinen Kleinen schlicht begeistert sein – oder es ist was faul. Wenn er darüber hinaus noch so ehrlich ist und Probleme zugibt – der Kleine frisst nicht gut, der hat Durchfall, das könnte ein Hängeli werden, der ist aggressiv und der eher ein Feigling... - scheint's ein guter Züchter zu sein. Natürlich ist kein Hundchen frei von Gefährdungen, kann sich leicht was einfangen, entscheidend ist, wie damit umgegangen wird: wird behandelt, wird offen zugegeben, was ein Problem sein kann, sind Impfungen und Entwurmungen vorgenommen. Ggf. kupiert, tätowiert und/oder gechipt? Neben den tierärztlichen Angelegenheiten – *Impfweis!* – muss ein Wurf auch vom Zuchtwart des jeweiligen Vereins abgenommen werden, sonst gibt's keine Papiere!

Das Tierschutzgesetz (TierSchG)

Wie liest man ein Gesetz? Grundüberlegung: um was geht es dem Gesetzgeber, was war seine Intention? Die meisten Gesetze (eine muntere Ausnahme ist die BundeswildschutzVO) erläutern, was erlaubt, was verboten und was die Ausnahmen sind und bauen einigermaßen logisch aufeinander auf, d.h. die ersten §§ meinen immer etwas übergeordnetes, allgemeines im Sinne des spezifischen Gesetzes. Wichtig: die Kommentare! Gesetze gelten entweder für die ganze Bundesrepublik Deutschland oder für einzelne Bundesländer (z.B. Landesjagdgesetz, Landeswaldgesetz).

Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund *Leiden, Schmerzen, Schäden* zufügen steht in § _____ ?

Ein vernünftiger Grund wären z.B. begründete Eingriffe des Tierarztes. Oder Jagd und Schlachten. Natürlich ist strittig, wo Schmerzen, Leiden oder Schäden anfangen. U.a. aus dieser Streitfrage begründet sich das Verbot des Elektrostimulators.

Für den Tierhalter ist dann besonders **§2** wichtig und trifft die Grundaussagen zur *Haltung* und ihren *Voraussetzungen*.

In den Folgeparagrafen wird erläutert, wer nähere Durchführungsbestimmungen erlassen darf und, **§3**, was verboten ist. Hier werden sowohl Belange der Tierhaltung, der Abführung als auch solche der Jagdausübung berührt, weshalb diese Verbotssammlung genauer angeschaut werden muß.

Absatz 4 berührt hier die *Jagdausübung*, **7 und 8** diese und die *Abführung* von Hunden bzw. das erlaubte Verhältnis von gezähmtem Beutegreifer – Hund – zur Beute – Wild, andere wildlebende Tiere oder auch z.B. Katzen. Die übrigen die *Haltung* von Haustieren.

§4 ist sehr wichtig: er erlaubt die *Jagd*. Beschränkt diese auf Personen, die wissen, wie's geht und grenzt ein, dass auch dem gejagten Geschöpf nicht mehr Schmerzen, als unvermeidbar sind, zugefügt werden.

§5: Verbot von *Eingriffen ohne Betäubung*. Ausnahmen: für uns wichtig: *Ohrmarkierung, Mikrochip* (Absatz 7).

§6: Kupieren: Verbot und Ausnahme (1 b).

§17, §18 Strafandrohung, hervorzuheben **§19** Beschlagnahme, **§20** Haltungsverbot.

Hinzu kommt die **Tierschutz – Hundeverordnung** (§1 Anwendungsbereich).

§§ 2 – 8 beschreiben die Bedingungen für das Halten von Hunden. Gleich in §2, Abs. 4: wann dürfen Welpen von der Mutter getrennt werden: _____? Ebenso wird erwartet, dass die Zwingergrößen bekannt sind (§6): _____!

Hierzu muß aus Hundeführersicht gesagt werden: der alte Oberförster Hugo hielt seine Hunde im Zwinger. Aber – anders als die meisten modernen Förster! – er war jeden Tag mit ihnen draußen im Wald! Heute gibt es, wie ebenso viele Reitpferde, diese Wochenendjagdhunde, die ganztags im Zwinger eingesperrt sind und, wenn sie Glück haben, 2 x kurz Gassi geführt werden. Unter diesen Bedingungen ist Zwingerhaltung nicht hundegemäß! Hund braucht sein Rudel, mag ebenso gern wie wir Menschen auch einen Rückzugsraum, das kann der Zwinger, kann eine Transportbox oder Hundehütte oder ein sicherer Schlafplatz sein. Aber ein Hund ohne regelmäßigen und ausgiebigen Kontakt zu seinen Menschen bekommt Verhaltensstörungen! Deshalb Zwingerhaltung nur, wenn das dem Hund geboten werden kann.

§§ 10 und 11 betrifft Jagdhunde nicht direkt, wobei 11 eine teilweise (unbefriedigende) Erklärung dafür liefern kann, warum wir mit den anerkannten Jagdhundrassen jagen sollen: wir wollen und dürfen nicht Hetzer und Packer heranziehen!

§12 führt die Ordnungswidrigkeiten auf.

Hetzen und Packen: natürlich wollen wir wildscharfe Hunde. Bei waidgerechter Jagdausübung gibt es durchaus die erlaubten Ausnahmen: Frettieren, Beizjagd (Frettchen und Habicht sind keine Hunde, die kapierten überhaupt nichts mehr, wenn sie ihre potentielle Beute wittern/eräugen). Und natürlich die Nachsuche mit gegebenenfalls tatsächlich abschließender Hetze. In keiner anderen Situation wird bzw. darf der Hund auf lebende Tiere gehetzt werden: Hetze bedeutet abschließendes Packen. Stöbert der Hund, so will der Jäger erlegen, dies gilt auch für die Ausbildung an der lebenden Ente.

Den Hund allerdings auf eine Katze oder Raubwild zu hetzen, kann tierschutzwidrig sein, wenn die genannte Absicht – Hetze, abschließendes Packen von gesunden Tieren – damit verbunden ist, was natürlich auch den Nachweis der Härte und eventuell den Jagdschutz erschwert. Ähnliche Vorsicht ist bei der Fallenjagd geboten: es ist völlig klar, dass Totschlagfallen mehr als 500m (na, warum? _____) vom nächsten bewohnten Haus

entfernt gestellt werden müssen und die regelmäßige Kontrolle der Lebendfangfallen erforderlich ist.

Hierzu bitte die Erläuterungen zum Tierschutzrecht lesen!

Verwendete Literatur (Zitate sind im Text kenntlich gemacht), empfohlene Hintergrundlektüre fett, Arbeitslektüre fett und unterstrichen:

Jagdrecht in Baden - Württemberg, Kümmerle/Nagel, Boorberg, 9. Auflage 2003, ISBN 3-415-03097-0 (braucht jeder, möglichst neue Ausgabe!!)
 Der Wolf, Henryk Okarma, dtsh. Ausgabe im Parey Buchverlag 1997, ISBN 3-8263-8431-8 (Stadtbücherei Ravensburg)
 Expeditionen ins Tierreich, Wölfe in Deutschland, Stoepel, 1. Auflage 2004, Hoffmann und Campe, ISBN 3-455-09470-8 (Stadtbücherei Ravensburg)
 Der Wolf, Ellis, Sloan, Parragon, ISBN 978-1-4054-7925-7
Vom Welpen zum Jagdhelfer, Hans-Jürgen Markmann, 3. Auflage Franckh-Kosmos, ISBN 3-440-08454-X (Stadtbücherei Ravensburg)
Hundeausbildung für die Jagd, Manfred und Maria Baatz, blv-Verlag, ISBN 3-405-16252-1 (o.a. wie Tabel usw.)
 Landesjagdverband Baden - Württemberg e.V., **Ordnung zur Durchführung der Brauchbarkeitsprüfung**
 Jagdgebrauchshundverband e.V. **Ordnung für Verbandszuchtprüfungen (VZPO)**, Gernot Groß-Verlag Braunschweig
Vor und nach der Jägerprüfung, Krebs, 54. Auflage, BLV 2004, ISBN 3-405-16372-2 (oder ein anderes wie Blase, Jägereinmaleins usw., natürlich Heintges - Materialien)
 Dressur und Führung des Gebrauchshundes, Oberländer, 10. Auflage, Neumann - Neudamm 1926
 Sünden rings um die Schweißarbeit, Rudolf Frieß*, Jagd und Kulturverlag Sulzberg/Allg. 2006, (*Das ist der mit der Wachtel und dem DJT!)
 Wie ich meine Hunde dressierte, Franz Heder, 7. Auflage, Neumann - Neudamm 1937
 Wild - Waffe - Hund, A. Usinger, Mayer Verlag „Der deutsche Jäger“ München
 Hundekrankheiten, Dr. Fritz bauer, Lehrmeister Bücherei, Albrecht Philler Verlag Minden

Weitere Lesetipps:

Welcher Hund ist das? Dr. E. Schneyder - Leyer, 3. Auflage Kosmos
 Francksche Verlagsbuchhandlung, 1959, 1967
 Die BLV Enzyklopädie der Hunde, Bruce Fogle, BLV 1999, ISBN 3-405-15780-3
 Juliette de Bairauly - Levi (Die Aufzucht junger Hunde nach natürlichen Methoden)
 M. A. Stoneridge, Alles über den Familienhund, Albert Müller Verlag 1983, ISBN 3-275-00796-3
 Das neue Hundebuch, Walter Busack, Falken Verlag 1986, ISBN 3 8068 0009 X
 1001 Hunde, Naumann & Goebel Verlagsgesellschaft, ISBN 978-3-625-12811-3 (weniger Sachinformationen, aber nette Bilder)
 Enzyklopädie der Rassehunde, Hans Räber, Franckh-Kosmos Verlag, 1995, 2001, ISBN 3-440-06752-1
 Die Hunde der Welt, Dr. Scheider - Leyer, 3.Auflage 1960, Albert-Müller-Verlag, ISBN 3275003232
 Das andere Ende der Leine, McConnell, 2. Auflage 2009, Piper, ISBN 978-3-492-25325-3
 Mit dem Hund auf du, Eberhard Trumler, 7. Auflage Piper 1976, ISBN 3-492-01905-6

Thomas Peter Lanzinger Engelburgweg 2 88273 Blitzenreute
 Pudelpointerzwinger von der Engelburg 07502/3910 thomas.lanzinger@gmx.de

Tagebuch einer Hundefamilie, Jane Burton, Michael Allaby, Franckh'sche Verlagsbuchhandlung 1989, ISBN 3-440-05977-4
 Konrad Lorenz, So kam der Mensch auf den Hund, 23. Auflage dtv 1982, ISBN 3-900176-02-7
 Auf Hundepfoten durch die Jahrhunderte, Hoefs, Führmann, Franckh - Kosmos 2009, ISBN 978-3-440-11223-6
 Die Intelligenz der Hunde, Stanley Coren, 1. Auflage 1995, Rowohlt, ISBN 3 498 00902 8
 Jagd und Hege des Wildes, Durantel, Könemann 2000, ISBN 3-8290-5510-2
 Das Buch von der Jagd, J. Zdarek, Dausien
 Die Jagd, Blüchel, Könemann 2004, ISBN 3-8331-1263-8
 Das große Kosmos Jagdlexikon, Stinglwagner, Haseder, Franckh - Kosmos 2004, ISBN 3-440-09160-0
 Riesenthals Jagdlexikon, Neumann Neudamm 1916, Nachdruck Weltbild 1999, ISBN 3-8289-4143
 Der Pudelpointer, Geschichte, Zucht, Führung, Herausgegeben vom Verein Pudelpointer e.V., 7. Auflage, Druck Peter Pomp GmbH, Bottrop, sowie Vierteljährliche Mitteilungshefte „der Pudelpointer“
 Diverse Ausgaben der Wild und Hund (Paul Parey Verlag) und Die Pirsch (BLV Verlag), insbesondere Wild und Hund für die Jungjäger-Ausbildung Dez. 2009: die Jagdhunde, die Rassen im Überblick
 Hunde mitzubringen ist erlaubt, Hrsg. Overath, Koch, List 2008, ISBN 978-3-471-78311-5 (unbedingt: Bauschan, oder noch besser, das ganze Herr und Hund von Thomas Mann! Sodann: Essay: Glücklich preis ich den Mann mit guten Hunden zur Jagd, Argos (Homer), Die lakonischen Hunde (Aristoteles) u.a.)
 Also gut: Herr und Hund, Thomas Mann, Fischer Taschenbuch Verlag 1974, ISBN 3 436 00096 5
 Katharina Rutschky, Der Stadthund, Rowohlt 2002, ISBN 3 499 61380 8 (und wenn es Empfehlungen sind, wie man seinen Hund besser nicht abführt)
 Kleine Geschichten für Hundefreunde, Hrsg. Hilde Hollen, Engelhorn's Großdruck, ISBN 3-87203-158-9 (unbedingt lesen: Ebner Eschenbach: Krambambuli!)
 Thelwells vollständiges Hunde-Kompendium, 3. Auflage 1976 dtv, ISBN 3-423-01046-0
 Die große Hundeparade, Hrsg. Gross, dtsh. Erstaussgabe 1987, Knauer, ISBN 3-426-02197-8

Man beachte den Zeitpunkt, zu dem der Text verfasst wurde: nachträgliche Veränderungen, insbesondere in der Gesetzeslage, sind entsprechend zu ergänzen. Wenn in Begriffen aus Frankreich, Spanien oder Portugal irgendwelche Schlangenlinien oder andere Zeichen zu den Buchstaben gehören, hab ich die freimütig weggelassen, da sie mir zum Teil auf der Tastatur fehlen oder zumindest nicht geläufig sind. Excusez – moi (und außerdem will ich Eßlingen schreiben)!

Allgemeine Empfehlungen: für Wild: besucht Sammlungen von Präparaten (Deutsches Jagd- und Fischerimuseum München, Landesjagdschule Dornsbirg, In Natura Dornbirn...), Zoos, Gatter, unsere Seen (Bodensee, Federsee, Rohrsee..) für Ansprechübungen und Jagdmessen, besucht Hundeproofungen, Hundekurse (in unserer KJV Hundebmann: Klaus Fetscher, Hauerz), Jagdhundführer und –züchter bzw. fragt Jäger nach diesen und jenen Hunden.